

Unverkäufliche Leseprobe des St. Benno-Verlages

benno

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2012

Carlo Maria Martini

VIA CRUCIS

Meditationen zum
Kreuzweg des Herrn

benno

Titel der italienischen Originalausgabe:
VIA CRUCIS
Dolore di Dio, storia dell'uomo
© 2011 EDIZIONI SAN PAOLO s.r.l., Cinisello Balsamo (Mailand)
Übersetzt von Hermann J. Benning

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bitte besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

ISBN 978-3-7462-3319-2

© St. Benno-Verlag GmbH
04159 Leipzig, Stammerstr. 11
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Umschlagabbildung: © Mike Kier/Fotolia.de
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsal (A)

Inhaltsverzeichnis

Der Kreuzweg in Jerusalem und Mailand	7
Meditationen zum Kreuzweg nach der Bibel	15
<i>Jesus am Ölberg</i>	17
<i>Jesus, von Judas verraten, wird festgenommen</i>	23
<i>Jesus wird vom Hohen Rat verurteilt</i>	27
<i>Jesus wird von Petrus verleugnet</i>	31
<i>Jesus wird von Pilatus verurteilt</i>	35
<i>Jesus wird geißelt und mit Dornen gekrönt</i>	39
<i>Jesus wird das Kreuz aufgelegt</i>	43
<i>Simon von Zyrene hilft Jesus das Kreuz zu tragen</i>	49
<i>Jesus begegnet den Frauen von Jerusalem</i>	55
<i>Jesus wird gekreuzigt</i>	61
<i>Jesus verspricht sein Reich dem reumütigen Verbrecher</i>	67
<i>Jesus am Kreuz, die Mutter und der Jünger</i>	71
<i>Jesus stirbt am Kreuz</i>	77
<i>Jesus wird ins Grab gelegt</i>	81
Via Crucis	86
Biografie	92

Der Kreuzweg in Jerusalem und Mailand

Versuche den Sinn der Armut Christi zu ergründen, wenn du reich sein willst. Versuche den Sinn seiner Schwachheit zu ergründen, wenn du heil werden möchtest. Versuche den Sinn seines Kreuzes zu ergründen, wenn du nicht in Verwirrung geraten möchtest; den Sinn seiner Wunde, wenn du an deinen eigenen genesen möchtest; den Sinn seines Todes, wenn du das ewige Leben gewinnen willst; den Sinn seiner Grablegung, wenn du die Auferstehung erfahren willst.

Ambrosius

Im visuellen Gedächtnis sind allgemein wohl am nachhaltigsten die symbolträchtigen Bilder des Kreuzweges in dem feierlichen abendlichen Ritual, das nunmehr seit vielen Jahren jeden Karfreitag in Anwesenheit des Papstes im Scheinwerferlicht der Fernsehsender im Kolosseum stattfindet. Wenige aber wissen, dass die „Stationen“ in diesem römischen Amphitheater am 27. Dezember 1750 von einem Franziskaner, dem hl. Leonhard von Porto Maurizio (1676-1751) aus Ligurien, errichtet worden sind. Er war über mehr als vier Jahrzehnte der meistgefragte Prediger Italiens, der landauf, landab seine „Missionen“ hielt (insgesamt 343). Häufig beendete er seine Volksmissionen, indem er einen Kreuzweg aufstellte (er errichtete 572!), und gab damit Impulse für eine Volksfrömmigkeit, die auf die vorausgehenden Jahrhunderte zurückging.

Der Erste, der diese Folge betenden Verweilens beziehungsweise der „Stationen“ eingeführt hat, die die verschiedenen Ereignisse der letzten Stunden im Leben Christi ins Bild setzen (nach den Evangelien oder Apokryphen), scheint der selige spanische Dominikaner Alvaro von Cordoba im 15. Jahrhundert gewesen zu sein. Dieser wollte

nach der Rückkehr von einer Pilgerreise ins Heilige Land seine Erinnerungen an diese örtlich gebundene spirituelle Erfahrung weiter lebendig erhalten. Tatsächlich aber findet sich der am weitesten zurückliegende Ursprung dieser Andachtsform, die bis auf den heutigen Tag in der Volksfrömmigkeit lebendig ist, in der Zeit der Kreuzzüge, zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert. Die kämpfenden Pilger hatten nach der Rückkehr in ihre Heimatländer noch die heiligen Stätten vor Augen – vor allem jene, die im Zusammenhang mit den letzten Stunden des irdischen Lebens Jesu standen – und waren weiter unter diesem Eindruck; sie wollten in ihrer alltäglichen Lebensumgebung die Erinnerung daran sinnbildlich wachhalten.

So kam es, dass nach und nach fast alle Kirchen mit Darstellungen oder Holzkreuzen ausgestattet wurden, die diese Szenen neu ins Gedächtnis rufen, zunächst in variabler Zahl (meist sieben); alsbald aber bildete man sie in den klassischen vierzehn „Stationen“ ab: Jesus wird zum Tod verurteilt; er nimmt das Kreuz auf sich und fällt drei Mal unter dem Kreuz; die Begegnungen mit den Frauen aus Jerusalem, mit Simon von Zyrene, mit seiner Mutter und mit Veronika (die beiden letzteren sind keine Episoden aus den Evangelien); die Beraubung seiner Kleidung; die Kreuzigung; sein Tod; die Abnahme vom Kreuz und seine Grablegung. In den letzten Jahrzehnten hat sich der Brauch durch-

gesetzt – der bereits im 18. Jahrhundert aufgekommen war –, eine Abfolge zu wählen, die getreuer den Berichten in den Evangelien entspricht. Dafür entschied auch ich mich, als ich im Auftrag von Benedikt XVI. für den Karfreitag im Jahr 2007 im Kolosseum den Text nach dem Lukasevangelium als Leitorientierung vorschlug, neu aufgegriffen in einem narrativ-meditativen Stil. Auch im Folgenden führt uns Kardinal Carlo Maria Martini mit seinen aussagestarken lichtvollen Gedanken auf einen Kreuzweg in dieser Art.

Doch kommen wir auf die wahre, grundlegende Wurzel der Entstehung dieser Andachtsform, die übrigens auch in der Kunstgeschichte ihren Widerhall fand: Denken wir beispielsweise an den Kreuzweg von Gian Domenico Tiepolo aus dem 18. Jahrhundert in der venezianischen Kirche San Paolo, im Besonderen aber an die beiden zeitgenössischen Zeugnisse, die in dieser Veröffentlichung im Vordergrund stehen: zum einen die bewundernswerte originelle Folge der Darstellungen von Lucio Fontana in der Kirche San Fedele in Mailand und zum anderen die des jungen Künstlers Nicola Samorì. In der Altstadt von Jerusalem gibt es eine Gasse, die noch heute den lateinischen Namen Via Dolorosa trägt. Auf ihr bewegte sich an einem Frühlingstag in einem der Jahre zwischen 30 und 33 ein Pulk von Leuten, angeführt von einem römischen Hauptmann, der als

Scharfrichter beauftragt und somit verantwortlich war für die Vollstreckung der Todesstrafe an einem zu einer qualvollen Hinrichtung Verurteilten, zu einem servile supplicium (wie schon Cicero das nannte), jener Bestrafung, die nur bei Sklaven und antirömischen Aufständischen angewandt wurde: die Kreuzigung. Noch heute gehen Pilger mehr oder weniger auf den gleichen Spuren diesen Weg, wobei sie ein Holzkreuz auf ihrer Schulter tragen. So wiederholen sie gleichsam dieses Geschehen und leben es neu, wie es der französische Dichter Pierre Emmanuel in einem Vers in seinem Évangélique (1961) zum Ausdruck bringt: „Herr, seit nunmehr zweitausend Jahren strömt das Blut deiner Schritte auf die Straßen.“

Tatsächlich ging der schon durch die Torturen der Geißelung schwer gezeichnete Verurteilte voran und trug nur das patibulum, den Querbalken jenes Kreuzes, dessen senkrechter Balken im Felsgestein oben auf einer kleinen Anhöhe bereits aufgerichtet war. Es war ein Ort außerhalb der Stadtmauern Jerusalems, der auf Aramäisch Golgota und auf Lateinisch Calvaria genannt wurde, das heißt „Schädelstätte“, wohl wegen der Form der hügeligen Erhebung. Für Jesus von Nazaret war das die letzte Etappe eines Geschehens, das danach in die Geschichte der Menschheit einging und allseits bekannt wurde. Begonnen hatte es in tiefer Dunkelheit am Vorabend unter den Olivenbäumen eines

Hains mit Namen Getsemani, was „Olivenpresse“ bedeutet. Er lag im Osten der heiligen Stadt, auf der anderen Seite des Baches Kidron („das Dunkel“) zu Füßen des Ölbergs. Diese Vorgänge waren zunehmend auch Gesprächsstoff in den Palästen der religiösen Macht, im Synedrium, dem jüdischen Hohen Rat, aber auch der römischen Macht, im römischen Prätorium, dem Amtssitz des kaiserlichen Statthalters Pontius Pilatus.

Das Ganze endete dann auf jener Anhöhe in einem langen Todeskampf, der von der Mittagstunde bis um drei Uhr nachmittags dauerte. Jesus hat „sieben Worte“ gesprochen, die Haydn uns in einer ergreifenden Komposition überliefert hat. An diejenigen, die ihn kreuzigten, gerichtet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lk 23,34). An seine Mutter und seinen Lieblingsjünger Johannes gewandt: „Frau, siehe, dein Sohn! – Siehe, deine Mutter“ (Joh 19,26-27). Das Wort an den reumütigen Verbrecher, möglicherweise war das ein antirömischer Aufrührer: „Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23,43). Dann: „Eli, Eli, lema sabachtani! – Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ (Mt 27,46), das sind Worte aus dem Psalm 22. „Mich dürstet“ (Joh 19,28) . „Es ist vollbracht!“ (Joh 19,30) und „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist“ (Lk 23,46), nach Psalm 31.

Gemäß römischer Praxis mussten die Verstorbenen am Kreuz hängen bleiben bis zur Verwesung des Leichnams, der dabei zudem von wilden Tieren geschändet wurde. Es war jedoch auch möglich, dass Verwandte die Erlaubnis erhielten, dass man ihnen den toten Körper für eine Privatbestattung überließ. Im Jahre 1969 wurde in Jerusalem ein Knochenfund gezeigt; das Skelett stammte von einem Toten, dessen Grab man im Viertel Giv'at-Ha Mivtar gefunden hatte. Daran konnte man sehen, dass die Knöchel seitlich mit einem Nagel durchbohrt waren, Indiz für eine Kreuzigung. Man fand sogar den Namen dieses Verurteilten heraus: Jehohanan (Johannes). Möglicherweise war er der aufrührerische Sohn einer wohlhabenden Familie, der vom Statthalter der Leichnam des Gekreuzigten überlassen worden war. Gleiches gilt auch für Christus, auf Betreiben eines seiner Jünger aus der bürgerlichen Schicht, der ihm insgeheim gefolgt war: Josef von Arimatäa (Rama in Ephraim, nahe der heutigen Ortschaft Lod), der dafür seine Familiengrabstätte in Jerusalem zur Verfügung stellte.

Der Kreuzweg bleibt in jedem Fall nicht nur Sinnbild einer Geschichte aus der Vergangenheit, sondern auch einer global andauernden Erfahrung des Schmerzes und des Todes, des Glaubens und der Hoffnung. Wie kann man sich da nicht an die bewegende Szene Jesu erinnern, der seinen Weg geht und das Kreuz trägt, wobei seine Füße

im Schnee einer weiten russischen Ebene versinken und Blutspuren hinterlassen, wie sie Tarkowski in seinem Film Andrej Rubljow (1969) dargestellt hat? Oder wie sollte man hier nicht die Verse des argentinischen Lyrikers Borges aus Christus am Kreuz zitieren: „Der dunkle Bart hängt über seinem Brustkorb. / Sein Antlitz ist nicht mehr das Antlitz der Maler. / Es ist ein strenges jüdisches Antlitz. / Ich sehe ihn nicht, / doch ich werde ihn beharrlich weiter suchen / bis zum Tag / meiner letzten Schritte auf dieser Erde.“?

Als sich die ersten Vorboten jener Einstellung zeigten – was mittlerweile immer häufiger passiert –, dass man dazu neigt, alle religiösen Zeichen aus der Öffentlichkeit zu verbannen, in erster Linie die Kreuze, schrieb die italienische Schriftstellerin Natalia Ginzburg in einem Artikel für die kommunistische Tageszeitung L'Unità, bezeichnenderweise unter der Überschrift „Lasst jenes Kruzifix hängen“ folgende Worte: „Er ist da, stumm und schweigend. Er ist das Sinnbild des menschlichen Schmerzes, der Einsamkeit des Todes. Ich kenne keine anderen Zeichen, die mit solcher Wucht die Bedeutung unseres Geschicks sichtbar machen. Das Kreuz gehört zur Geschichte der Welt.“ In diesem Licht kann der Kreuzweg, selbst im sakralen Charakter einer Andacht und thematisch im Kontext seiner christlichen Identität, zu einer Parabel werden. Sie hat allen etwas zu sagen, weil

sie die Machtexzesse, die Ungerechtigkeiten, den Hass und die Liebe, das Leben und den Tod, den Schmerz und die Hoffnung, die Geschichte und das Transzendente ins Bewusstsein rückt.

KARDINAL GIANFRANCO RAVASI

KARDINAL CARLO MARIA MARTINI

Meditationen zum Kreuzweg





I

Jesus am Ölberg

Mk 14,32-38

Sie kamen zu einem Grundstück, das Getsemani heißt, und er sagte zu seinen Jüngern: Setzt euch und wartet hier, während ich bete. Und er nahm Petrus, Jakobus und Johannes mit sich. Da ergriff ihn Furcht und Angst, und er sagte zu ihnen: Meine Seele ist zu Tode betrübt. Bleibt hier und wacht! Und er ging ein Stück weiter, warf sich auf die Erde nieder und betete, dass die Stunde, wenn möglich, an ihm vorübergehe. Er sprach: Abba, Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht, was ich will, sondern was du willst (soll geschehen). Und er ging zurück und fand sie schlafend. Da sagte er zu Petrus: Simon, du schläfst? Konntest du nicht einmal eine Stunde wach bleiben? Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Jesus, wir möchten dir auf dem Weg des Kreuzes folgen. Mit dir möchten wir auf den Ölberg gehen, in jenen Garten mit Namen Getsemani, um unser Gebet mit dem deinen zu vereinen.

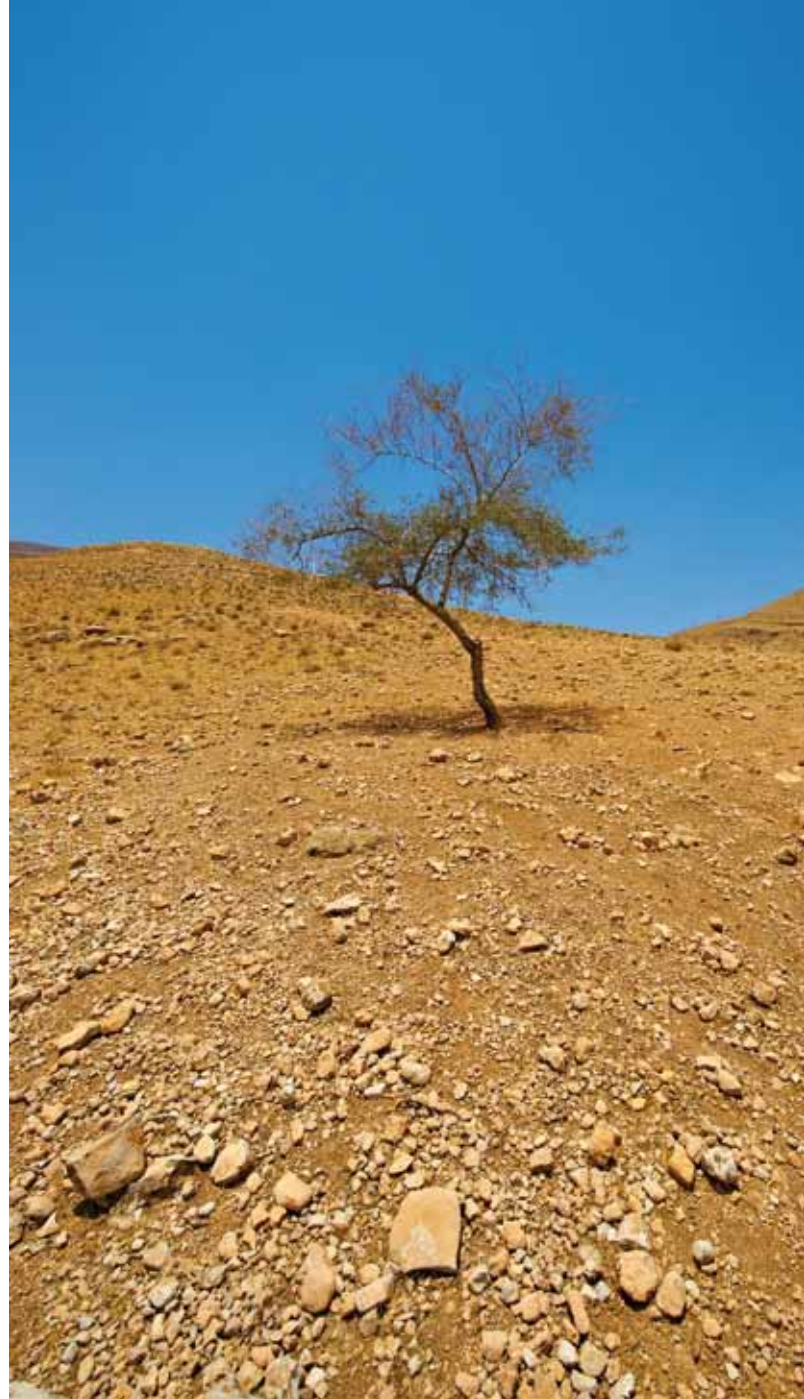
Doch wie den Jüngern fällt uns das sehr schwer! Bei ihnen war es die Müdigkeit vom vorausgegangenen Tag, das finstere Schweigen der Nacht mit dunklen Vorahnungen dessen, was passieren würde. Wir werden, vor allem wenn wir ein wenig länger mit dir wachend aushalten wollen, von Schimären bedrängt, die unsere Herzen aufwühlen und uns das Beten zu einer Last machen.

Wir fühlen uns stark geneigt, zu fliehen, den Kopf in den Sand zu stecken, uns Zerstreuungen hinzugeben, die uns von diesem Albtraum befreien. Es gelingt uns nicht, deine schreckliche Angst mit dir zu teilen, und vor allem schaffen wir es nicht, sie mit deinem Gebet in Einklang zu bringen. Selbst deine Worte über die Versuchung, in die wir geraten, vernehmen wir in dieser inneren Abgestumpftheit, unfähig zu verstehen. Der Schlaf lässt unsere Glieder schwer werden, er verschließt unser Herz.

In der Zwischenzeit sammelt sich Jesus mit seinem ganzen Wesen in dem großen, alles entscheidenden Gebet: „Abbà, Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht, was ich will, sondern was du willst, soll geschehen.“



Jesus, du hast die Auflehnung gegen den Willen des Vaters, der deinen Erwartungen nicht entgegenkam, bis in deinem tiefsten Innern erfahren wollen. Auch wir spüren manchmal in uns diesen Widerwillen. Du hast dein Ja zur Niedergeschlagenheit in Todtraurigkeit gesagt. In manchen Momenten unseres Lebens kann es passieren, dass auch wir an diesen Punkt kommen. Hilf uns, dass wir nicht erschrecken vor diesem Widerstand, wenn wir spüren, dass er sich in uns breit zu machen beginnt. Steh uns bei, dass wir nicht aufgeben und auch nicht denken, wir hätten in solcher inneren Not gar keine andere Wahl als zu resignieren. Es ist notwendig, dass wir die Zähne zusammen beißen, vor allem aber, dass wir auf die Kraft des Geistes vertrauen, der in uns am Werk ist. Aus der Kraft dessen, der uns erlöst hat, können wir den Sieg immer davontragen.



Biografie

Carlo Maria Martini wurde 1927 in Turin geboren. Nach dem humanistischen Abitur trat er 1944 in den Jesuitenorden ein und wurde nach dem Philosophie- und Theologiestudium 1952 zum Priester geweiht. Es folgte 1958 die Promotion in Theologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana; der Titel seiner Doktorarbeit lautete: „Die historische Frage der Auferstehung in den neueren Studien“. Darauf folgte das weitere Studium der Heiligen Schrift am Päpstlichen Bibelinstitut, wo man ihm 1962 den Lehrstuhl für historisch-kritische Exegese übertrug und 1969 zum Rektor ernannte. In den Sechzigerjahren befasste er sich mit einer Neuausgabe des Neuen Testaments in griechischer und lateinischer Sprache, ein Werk von August Merk, und wurde Mitglied der Kommission für die Veröffentlichung The Greek New Testament. 1978 ernannte ihn Paul VI. zum Rektor der Päpstlichen Universität Gregoriana. In der Fastenzeit des gleichen Jahres lud der Papst ihn ein, im Vatikan die Exerzitien zu halten.

Ende des Jahres 1979 erwählte ihn Johannes Paul II. für den Bischofssitz in Mailand. Der 10. Februar 1980 war der Tag seines offiziellen Einzugs in die Mailänder Diözese. Gleich von Beginn an begann die Erfahrung mit der „Schule

des Wortes“, um eine Annäherung an die Heilige Schrift zu fördern, die in der Art der Geistlichen Schriftlesung der Tradition Rechnung trägt. 1983 wurde er zum Kardinal ernannt. Aufmerksam auf das aktuelle soziopolitische Geschehen und auf die großen Fragen unserer Zeit, nahm er die „Kapitulation“ des Terroristen Ernesto Balducci entgegen, der als konkretes Zeichen für seinen Schritt seine Waffen in den Amtssitz des Erzbischofs sandte. In der Folgezeit begann 1987 die Reihe der Treffen über die „Fragen des Glaubens“, die auch „Schule der Nichtglaubenden“ genannt wurde und sich an Menschen wandte, die auf der Suche nach dem Sinn des Lebens waren.

2002 nahm Johannes Paul II. aus Altersgründen seinen Rücktritt als Erzbischof von Mailand an. So war er in der Lage, sich erneut dem Bibelstudium zu widmen, und lebte hauptsächlich in Jerusalem und Rom. In letzter Zeit wohnt er in der Niederlassung der Jesuiten in der lombardischen Stadt Gallarate, nordwestlich von Mailand.

Seine Veröffentlichungen sind überaus zahlreich. Thematisch sind sie weit ausgedehnt von biblisch-exegetischen Studien bis zur Veröffentlichung von Vorträgen und Forschungsergebnissen, von Kongressbeiträgen zu Hirtenbriefen sowie von der schriftlichen Fassung von Meditationen, die er bei Einkehrtagen und Exerzitien gehalten hat.

Bildnachweis

S. 15: © PLRANG / shutterstock
S. 16: © maelena / Fotolia.de
S. 18/19: © Mihail Jershov / shutterstock
S. 20/21: © george kuna / Fotolia.de
S. 22: © Inga Nielsen / Fotolia.de
S. 24/25: © olly / Fotolia.de
S. 26: © Kushnirov Avraham / Fotolia.de
S. 28/29: © Joshua Haviv / Fotolia.de
S. 30: © Roman Sigaev / Fotolia.de
S. 32/33: © Dejan Gileski / Fotolia.de
S. 34: © AlexGul / Fotolia.de
S. 36/37: © jscalev / Fotolia.de
S. 38: © Athombus / Fotolia.de
S. 40/41: © Raul Comino / Fotolia.de
S. 42: © Mikhail Levit / shutterstock
S. 44/45: © Norbert Werner / Fotolia.de
S. 46/47: © Noam /Fotolia.de
S. 48: ©Victor B / Fotolia.de
S. 50/51: © Birute Vijeikiene / Fotolia.de
S. 52/53: © Sdanimel / Fotolia.de
S. 54: © Phish Photography / Fotolia.de
S. 56/57: © Ella / Fotolia.de
S. 58/59: © Cyril PAPOT / Fotolia.de
S. 60: ©Yuriy Chertok / Fotolia.de
S. 62/63: © Sigen Photography / Fotolia.de
S. 64/65: © George Muresan / shutterstock
S. 66: © george kuna / Fotolia.de
S. 68/69: © voddol / Fotolia.de
S. 70: © george kuna / Fotolia.de
S. 72/73: © Kushnirov Avraham / Fotolia.de
S. 74/75: © george kuna / Fotolia.de
S. 76: ©VICTORIA / shutterstock
S. 78/79: © AlexGul / Fotolia.de
S. 80: © Glenda M. Powers / Fotolia.de
S. 82/83: © Pavel Bernshtam / Fotolia.de
S. 84/85: ©Yuriy Chertok / Fotolia.de

Alle Bibeltexte:

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift

© Katholische Bibelanstalt, Stuttgart